

EIGENTUM IST DIEBSTAHL

Pierre J. Proudhon



anarchistische texte 3

- Sie sind Republikaner?
- Republikaner, ja; aber dieses Wort ist ungenau. Res publica, das sind die öffentlichen Belange ... Die Könige sind auch Republikaner.
- Nanu, Sie sind Demokrat?
- Nein.
- Was, Sie wären Monarchist?
- Nein.
- Konstitutionalist?
- Gott behüte!
- Dann sind Sie Aristokrat?
- Ganz und gar nicht.
- Sie wollen eine gemischte Regierung?
- Viel weniger.
- Was sind Sie also?
- Ich bin Anarchist.

PIERRE JOSEPH PROUDHON

2,50 DM

P. J. PROUDHON

Eigentum ist Diebstahl



Libertad Verlag Berlin

anarchistische texte ist eine Heftreihe, die dem Leser die Möglichkeit geben will, sich mit der historischen Entwicklung und den verschiedenen Strömungen des Anarchismus bekannt und vertraut zu machen. In zwei aneinanderknüpfenden Editionen werden schwerpunktmäßig folgende Themengebiete behandelt:

- I. PHILOSOPHIE UND THEORIE DES ANARCHISMUS
(anarchistische texte 1-14)
- II. PRAXIS UND BEWEGUNG DES ANARCHISMUS
(anarchistische texte 15-29)

I N H A L T

Peter Kropotkin: Pierre Joseph Proudhon und seine Ideen	5
Revolutionäres Programm (1848) - Zirkulation und Tauschbank	7
Wesen und Bestimmung der Regierung (1849)	10
Das Prinzip der Föderation (1863)	19
Kleiner Politischer Katechismus Fünfte Unterrichtsstunde: Tagesfragen	22

LIBERTAD VERLAG BERLIN

Gebrüder Schmück
Postfach 44 02 27
1000 Berlin 44

Vierte Auflage:

3.-5. Tausend, West-Berlin



Pierre Joseph Proudhon (Zeitgenössische Karikatur)

Peter Kropotkin: PIERRE JOSEPH PROUDHON UND SEINE IDEEN

Hier, sage ich Ihnen, unter dem Säbel Bonapartes, unter der Zuchtrute der Jesuiten und dem Kneifer der Polizei, ist es, wo wir an der Emanzipation des Menschengeschlechts zu arbeiten haben. Es gibt für uns keinen günstigeren Himmel, keine fruchtbarere Erde.
PIERRE JOSEPH PROUDHON (1852)

Wenn man schon bei Fourier die Keime der anarchistischen Ideen findet, muß man doch bis auf Proudhon (1809-1865) kommen, um einen Schriftsteller zu finden, der den Mut hatte, das Kapital und den Staat offen anzugreifen und die Idee der Anarchie, so wie wir sie heute verstehen, zu formulieren. Proudhon tat dies von 1840 anfangen, in seinem Werk, das ein Ereignis für ganz Europa war. Sogar der Titel des Werkes: „Was ist das Eigentum? Oder Untersuchungen über die Grundsätze des Rechts und der Regierungen“, war schon ein Programm.

Nachdem er bewiesen, daß das Eigentum bloß eine Form des Raubes, der Plünderung und des Diebstahls ist, zeigte Proudhon, daß eine Hauptfolge des Eigentums der Despotismus ist. Auf die Frage: „Welche Form der Regierung ziehen Sie vor“, antwortete er geradeheraus: „Gar keine!“ - „Was sind Sie denn?“ - „Ich bin Anarchist. Obwohl sehr ein Freund der Ordnung, bin ich in vollster Bedeutung des Wortes Anarchist.“ - „So wie der Mensch die Gerechtigkeit in der Gleichheit sucht, so sucht die Gesellschaft die Ordnung in der Anarchie“, fügte er hinzu. Die Anarchie, die Abwesenheit der Herrschaft, dies ist die Form der politischen Organisation, welcher die heutigen Gesellschaften notwendigerweise entgegengehen. Niemand ist souverän. „Ob wir wollen oder nicht, sind wir verbündet.“

Da jede menschliche Arbeit das Ergebnis einer vereinigten Kraft ist, da jedes Werkzeug bereits die Frucht vereinigten Denkens und vereinigter Arbeit darstellt, so muß das Eigentum gemeinschaftlich sein. Ein Mensch oder eine Gruppe kann nur im zeitweiligen Besitz des Bodens und des von der Gesellschaft aufgehäuften natürlichen Reichtums und der Produktionsmittel sein. Und da jeder Austausch auf der Gleichwertigkeit der ausgetauschten Sachen oder Dienste aufgebaut sein muß, „ist der Profit ungerecht“. Das einzige Mittel, diese Gleichwertigkeit zu erreichen, besteht nach Proudhons Meinung darin, den Wert eines jeden Erzeugnisses durch die Zahl der Arbeitsstunden zu messen, welche bei einem gegebenen Stand der Technik verwendet worden sind, um dasselbe zu erzeugen: - die Arbeitsstunde eines jeden Mitgliedes der Gesellschaft wird dabei als gleich-

wertig mit jener eines jeden anderen Mitgliedes angenommen.

Wenn die Gesellschaft sich nach diesem Grundsatz organisiert - wenn die freien Verbindungen zwischen den Gruppen der Produzenten und den Konsumenten, das gleiche Recht aller auf die Produktionsmittel und der gerechte Austausch aufrechterhalten wird - dann wird die Regierung der Menschen über andere Menschen zur unnötigen Bedrückung. Die höchste Vollendung der Gesellschaft würde in der Vereinigung der Ordnung mit der Anarchie - dem Fehlen jeder Regierung - bestehen.

Diese Grundideen bilden bis heute das Wesen der Gedankenrichtung, die wir Anarchie nennen.

Später entwickelte Proudhon - die Nutzenanwendung aus den Lehren der mißglückten Revolution von 1848 ziehend - die Grundsätze der Anarchie ausführlicher, besonders in seinen zwei Werken: „Allgemeine Ideen über die Revolution im neunzehnten Jahrhundert“ (geschrieben im Gefängnis, erschienen 1851) und „Bekenntnisse eines Revolutionärs“ (1849). Er unterzog in diesen alle Vorschläge, die darauf abzielten, dem System der Regierung durch das Referendum, das „bindende Mandat“ usw. zu neuer Kraft zu verhelfen, einer scharfen Kritik. Unter dem Namen „Mutualismus“ entwickelte er ausführlich seine Ideen über den Austausch und die Entlohnung der Arbeit mittels „Arbeitsnoten“, welche die Arbeitsstunden darstellen würden, die ein jeder der Produktion und den öffentlichen Dienstleistungen gewidmet hat und die durch eine Nationalbank ausbezahlt werden würden.

Er machte sogar einen Versuch zur praktischen Organisation dieses Austausches mittels Arbeitsscheinen, die von seiner Volksbank eingelöst wurden. Natürlich schlug dieser Versuch, der notgedrungen in kleinem Maßstab gemacht wurde, fehl und bewies dadurch wiederum, daß jeder Versuch einer teilweisen Reformierung der wirtschaftlichen Grundlagen der Gesellschaft von vornherein dem Mißerfolg geweiht ist. Nicht weil er in Kleinem geschieht, sondern weil, solange es Millionen von Menschen gibt, die gezwungen sind, ihre Arbeitskraft und ihre persönliche Unabhängigkeit unter dem Zwang des Hungers zu verkaufen, das Kapital immer jene Macht zur wirtschaftlichen Ausbeutung und politischen Herrschaft bleiben wird, die es heute ist.

Aus: Peter Kropotkin; Die Entwicklung der anarchistischen Ideen, Verlag „Der Syndikalist“, Berlin o.J., S. 4ff.

REVOLUTIONÄRES PROGRAMM (1848) - Zirkulation und Tauschbank

Ich bin - wie ihr wohl wißt -, Bürger, der Mann, der die Worte geschrieben hat: Eigentum ist Diebstahl.

Ich nehme die Worte nicht zurück, Gott bewahre! Ich bleibe dabei, diese zündende Begriffsbestimmung als die größte Wahrheit dieses Jahrhunderts anzusehen. Ich habe aber auch keine Lust, Eure Überzeugung zu verletzen: Alles, was ich Euch sagen will, ist, daß ich als Anhänger der Familie und des Haushalts, als Gegner der Gütergemeinschaft begreife, daß zur Beseitigung des Elends und zur Befreiung des Proletariats noch die Verneinung des Eigentums notwendig ist. Es sind die Ergebnisse, nach denen man eine Lehre beurteilen soll: Urteilt also über meine Theorie nach meiner Praxis.

Wenn ich sage: Eigentum ist Diebstahl, dann stelle ich nicht ein Prinzip auf, sondern drücke nur eine Schlußfolgerung aus. Ihr werdet ohne weiteres den ungeheueren Unterschied begreifen.

Wenn nun der Eigentumsbegriff, wie ich ihn definiere, nur die Schlußfolgerung oder vielmehr die allgemeine Formel des Wirtschaftsystems ist, was ist dann das Prinzip dieses Systems, was seine Praxis, und was seine Form?

Mein Prinzip - das wird Euch, Bürger, erstaunlich erscheinen -, mein Prinzip ist das eine, es ist das Eigentum selbst.

Ich habe kein anderes Symbol, keine anderen Prinzipien als die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte: Freiheit, Gleichheit, die Sicherheit und das Eigentum.

Wie die Erklärung der Menschenrechte definiere ich die Freiheit als das Recht, alles zu tun, was anderen nicht schadet.

Wie die Erklärung der Menschenrechte definiere ich ebenfalls - provisorisch - das Eigentum als das Recht, über sein Einkommen, den Ertrag seiner Arbeit und seines Fleißes frei zu verfügen.

Da habt ihr mein ganzes System: Freiheit des Gewissens, Freiheit der Presse, Freiheit der Arbeit, Freiheit des Handelns, Freiheit des Unterrichts, freier Wettbewerb, freie Verfügung über den Ertrag der eigenen Arbeit und des eigenen Fleißes, Freiheit bis ins Unendliche, absolute Freiheit, Freiheit stets und überall.

Das ist das System von 1789, von 1793; das System von Quesnay, Turgot, J.B. Say - das System, zu dem sich tagtäglich mit mehr oder weniger Intelligenz und Aufrichtigkeit die verschiedenen Organe unserer politischen Parteien bekennen, das System der Débats, der Presse, des Constitutionnel, des Siècle, des National, der Réforme, der Gazette; es ist endlich auch Euer System, Wähler.

Einfach wie die Wahrheit und unermeßlich wie die Unendlichkeit dient dieses System sich selbst und den anderen als Kriterium. Mit einem Wort, es läßt sich begreifen und erzwingt die Zustimmung. Niemand will etwas von einem System wissen, in dem die Freiheit die geringste Einschränkung erführe. Mit einem Wort gibt sie sich zu erkennen und vertreibt jeden Irrtum: Was ist also leichter als zu sagen, was Freiheit ist und was nicht?...

Die Freiheit also, nicht mehr und nicht weniger. Das laissez faire, laissez passer, ganz wörtlich und umfassend genommen; folgerichtig auch das Eigentum, soweit es sich rechtmäßig von dieser Freiheit herleitet - das ist mein Prinzip. Keine Solidarität unter den Bürgern außer bei - durch höhere Gewalt verursachten - Unfällen: Für alles, was das freie Handeln, den Ausdruck gedanklicher Überlegungen angeht, haftet die Gesellschaft in gar keiner Weise (Insolidarité complète, absolue).

Das ist gewiß kein Kommunismus.

Das ist nicht die Regierungsweise Mohammed-Alis, das ist nicht die Diktatur.

Das bedeutet nicht das Eindringen des Staats in alle bürgerlichen Funktionen und sogar in die Familie.

Das ist weder Babeuf, noch Saint-Simon, noch Fourier.

Das ist der Glaube eines Franklin, Washington, Lafayette, Mirabeau, Manuel, Casimir Périer, Odilon Barrot und Thiers.

Erscheint Euch dies beruhigend oder kompromittierend?

Aber, werdet Ihr sagen, wie läßt sich von dieser Warte aus das Problem lösen, das die Februar-Revolution stellt?

Das kommt darauf hinaus: Was schränkt noch in der Ordnung wirtschaftlicher Fakten den Gebrauch der Freiheit, und zwar der individuellen wie der allgemeinen Freiheit, ein?

Meine Antwort soll offenkundig und entschieden sein. Ich will die Fesseln nennen, von denen es meiner Ansicht nach die Freiheit zu befreien gilt, denn ganz offensichtlich fühlen wir uns nicht frei, und ich will ebenso die Mittel nennen, um zu diesem Ziel zu gelangen: Ich will sagen, was ich vorschlagen würde, wenn ich Volksvertreter wäre, was ich tun würde, wenn ich Minister wäre, welches innen- und außenpolitische System ich anwenden würde, wenn ich die Regierung wäre, was ich dem Volke riete, von der Nationalversammlung bei einem ersten Besuch derselben zu fordern, was, wenn sich meine Ratschläge beim Volke durchsetzten; alle Maßnahmen endlich, zu deren Studium, Diskussion, Entwicklung und Verbreitung ich alle Freunde des Volkes verpflichtete und deren Anwendung ich unab-

lässig überwachte, bis man mir bewiese, daß ich mich irre und daß es andere, direktere, günstigere, spezifischere, entscheidendere, revolutionärere Mittel gibt, uns aus dem Abgrund zu ziehen.

Zunächst wollen wir es nicht wie die Ärzte machen, die mit Gewalt nach der Krankheitsursache forschen und darüber endlich die Krankheit selbst vergessen und ihre Kranken sterben lassen. Wir wollen nicht die endlose Kette von Ursache und Wirkung zurückverfolgen - wir wollen die Tatsachen für sich betrachten und sagen: Die Ursache des Übels ist das Übel. Es wird nicht weitergearbeitet, die Werkstätten sind geschlossen, die Lager bleiben gefüllt, der Markt fordert keine Produktion, das Kapital flieht, das Bargeld verschwindet, der Handel liegt darnieder, die Steuern gehen nicht ein, der Staat treibt zum Bankrott; der Arbeiter krümmt sich vor Hunger und Verzweiflung: mit einem Wort, die Zirkulation hat aufgehört: das ist die Krise.

Die Gesellschaft zehrt nicht mehr wie vordem vom individuellen Eigentum. Sie zehrt von etwas Allgemeinerem, von der Zirkulation. Alle Krankheit, die heute den Sozialkörper heimsucht, läßt sich auf einen Stillstand, auf eine Störung der Zirkulationsfunktion zurückführen. Wenn also die Zirkulation leidet, wenn sie gehemmt ist, wenn der geringste politische Anlaß ausreicht, um sie plötzlich zum Stillstand zu bringen, so liegt dies darin, daß der Apparat schlecht aufgebaut ist, daß die Zirkulation in ihrer Bewegung beeinträchtigt wird, daß ihr Organismus krank ist.

Worauf beruht die Zirkulation in der Wirtschaft der Gesellschaft? - Auf dem Bargeld, auf dem Geld.

Was ist ihre Triebkraft? - Das Geld.

Was eröffnet und verschließt der Produktion den Markt? - Das Geld.

Was ist der König des Austauschs, der Maßstab für den Handel, das Abbild des Werts? - Das Geld.

Das Geld ist also für die Zirkulation notwendig und unentbehrlich? Herkömmlicherweise sagt man zu dieser Frage ja, die Wissenschaft sagt nein.

Die Produkte lassen sich gegen Produkte austauschen, sagt die Wirtschaftswissenschaft. Das bedeutet, daß der Austausch frei, direkt, unmittelbar und gleich sein muß.

Produkte lassen sich gegen Geld austauschen, sagt man herkömmlicherweise. Dies bedeutet, daß das Geld nur ein Vermittler, ein Werkzeug der Spekulation, eine Fessel für die Freiheit des Handels ist. Da weiterhin das Geld nicht umsonst arbeitet, ist in diesem

System die Zirkulation einem ständigen Schwund des Wertes ausgesetzt: Der zur gleichen Zeit den einen Teil des Sozialkörpers in Schwindsucht und den anderen in Überfluß erhält.

Das Geld ist also ein Hemmnis für den Austausch, eine Fessel für die Freiheit des Handels und der Industrie; sowohl für sich genommen als überflüssiges Organ, als Schmarotzertätigkeit, als auch seinen Kosten nach, als Ursache von Verlust.

Auf das Bargeld zu verzichten und den Zins für das Umlaufkapital zu beseitigen, das ist die erste Fessel der Freiheit, die ich durch die Gründung einer Tauschbank zu sprengen vorschlage.

Ich habe an anderer Stelle ausführlich die Prinzipien und Theorien dieser Bank dargestellt, deren Formel oder Grundgedanke die Verallgemeinerung des Wechsels ist. Ich habe ausgeführt, was in diesem neuen Kreditsystem die Triebkraft der Zirkulation, ihr Verfahren, ihr Unterpfand und ihre Sicherheit sei. Ich habe bewiesen, daß das Land auf diese Weise allein mindestens vierhundert Millionen an Diskont sparen würde. Ich will nicht auf dieses Projekt zurückkommen, das - ich wünsche mir nichts mehr - Gegenstand schärfster Kritik sein sollte.

Die Tauschbank kann aber nur auf Grund des Willens aller Bürger bestehen, da sie ihre Macht auf deren freien Beitritt gründet. Nun, diesen Beitritt aller Erzeuger und Verbraucher, diese gegenseitige Zustimmung von fünfunddreißig Millionen Bürgern, die mittels Propaganda vielleicht nicht einmal in zwanzig Jahren herbeigeführt werden könnte, kann die Regierung in einer Woche erlangen; es hängt von der Regierung ab, sage ich, die Revolution in einer Woche zu beenden.

Aus: P.J. Proudhon. Ausgewählte Texte, herausgegeben und eingeleitet von Thilo Ramm, Stuttgart 1963, S.122ff.

WESEN UND BESTIMMUNG DER REGIERUNG (1849)

Es muß, sagt die Heilige Schrift, Parteien geben: oportet enim haereses esse. Schreckliches „Es muß!“ ruft Bossuet in tiefer Ehrfurcht aus, ohne daß er den Grund dieses „Es muß“ zu suchen wagt.

Ein geringes Nachdenken hat uns das Prinzip und die Bedeutung der Parteien klargemacht. Es handelt sich jetzt darum, ihren Zweck und

ihr Ziel kennenzulernen.

Alle Menschen sind gleich und frei: die Gesellschaft ist also ihrer Natur und ihrer Bestimmung nach autonom und bedarf keiner Regierung. Indem die Tätigkeitssphäre jedes Bürgers durch die natürliche Teilung der Arbeit und durch die Wahl des Berufs bestimmt ist, indem die sozialen Funktionen in einer solchen Verbindung zueinander stehen, daß sie eine harmonische Wirkung hervorbringen, entsteht die Ordnung aus der freien Tätigkeit aller; es gibt keine Regierung. Wer Hand an mich legt, um mich zu regieren, ist ein Machträuber und Tyrann; ich erkläre ihn für meinen Feind.

Aber die soziale Physiologie gestattet nicht von Anfang an diese egalitäre Organisation. Die Idee der Vorsehung, welche als eine der ersten in der Gesellschaft erscheint, stellt sich ihr entgegen. Die Gleichheit erlangen wir nach einer aufeinanderfolgenden Reihe von Tyrannen und Regierungen, während welcher die Freiheit beständig im Kampf mit dem Absolutismus ist, wie Israel mit Jehova. Die Gleichheit entsteht also für uns fortwährend aus der Ungleichheit; die Freiheit hat die Regierung zum Vater.

Als die ersten Menschen sich in Wäldern versammelten, um die Gesellschaft zu gründen, sagten sie nicht, wie etwa die Aktionäre einer Kommanditgesellschaft tun würden: Organisieren wir unsere Rechte und Pflichten, so daß auf jeden und auf alle das größte Maß von Wohlstand kommt, und zu gleicher Zeit unsere Gleichheit und Unabhängigkeit herbeigeführt wird. So viel Überlegung zu haben ging über den Gesichtskreis der ersten Menschen hinaus und war der Theorie der Aufklärer (révélateurs) entgegengesetzt. Man führte eine ganz andere Sprache: Errichten wir aus unserer Mitte eine AUTORITÄT, welche uns überwacht und leitet: Constituamus super nos regem. So verstanden es auch am 10. Dezember 1848 unsere Bauern, als sie ihre Stimmen Louis Bonaparte gaben. Die Wahl des Volkes ist die Wahl der Macht so lange, bis sie die Wahl der Freiheit wird. Auch ist jede Autorität göttlichen Ursprungs: Omnis potestas a Deo, sagt Paulus.

Die Autorität ist also die erste soziale Idee des menschlichen Geschlechts gewesen.

Die zweite hat darin bestanden, unmittelbar an der Abschaffung der Autorität zu arbeiten. Jeder will sich ihrer für seine Freiheit gegen die Freiheit anderer bedienen. Dies ist die Bestimmung und das Werk der Parteien.

Die Autorität war kaum in der Welt eingeführt, als sie auch der Gegenstand des allgemeinen Wettstreits wurde. Autorität, Regierung,

Macht, Staat - diese Worte bezeichnen alle eine und dieselbe Sache. Jeder sieht darin das Mittel, seinesgleichen zu unterdrücken und auszubeuten. Absolutisten, Doktrinäre, Demagogen und Sozialisten richten unaufhörlich ihre Blicke auf die Autorität, wie gegen ihren einzigen Pol.

Daher jene Phrase der radikalen Partei, welche Doktrinäre und Absolutisten sicher auch nicht desavouieren werden: Die soziale Revolution ist der Zweck; die politische Revolution (d.h. die Übertragung der Autorität) das Mittel. Dies heißt: Gebt uns das Recht des Lebens und des Todes über eure Personen und Güter, und wir werden euch frei machen! Seit mehr als sechstausend Jahren sagen uns die Könige und Priester dasselbe!

So sind die Regierungen und Parteien wechselseitig einander Ursache, Zweck und Mittel. Sie leben füreinander, ihre Bestimmung ist eine gemeinsame: die Völker fortwährend zur Emanzipation aufzurufen, ihre Tatkraft durch die Einschränkung ihrer Fähigkeiten zu wecken, ihren Geist zu bilden und sie fortwährend zum Fortschritt durch ihre Beschränkung und durch ihren berechneten Widerstand gegen alle ihre Vorstellungen und Bedürfnisse vorwärtszustoßen. Du sollst dies nicht tun! Du sollst dich dessen enthalten! Die Regierung, welche Partei auch herrschte, hat niemals etwas anderes zu sagen gewußt. Seit dem Paradies ist das VERBOT das Erziehungssystem des Menschengeschlechts. Ist jedoch der Mensch einmal mündig geworden, so müssen die Regierungen und Parteien verschwinden. Dieser Schluß erfolgt hier mit derselben logischen Strenge, mit derselben Notwendigkeit, mit welcher wir den Sozialismus aus dem Absolutismus, die Philosophie aus der Religion hervorgehen und die Gleichheit sich auf die Ungleichheit stützen sahen.

Wenn man auf dem Wege philosophischer Untersuchung von der Autorität, ihrem Prinzip, ihren Formen und Wirkungen sich Rechenschaft ablegen will, so erkennt man in der Einrichtung der geistlichen oder weltlichen Autorität in jeder Form und nach jedem Prinzip nichts anderes als einen vorbereitenden Organismus, der seinem Wesen nach durchaus schmarotzerisch und bestechlich ist, unfähig, irgend etwas anderes hervorzubringen als Tyrannei und Elend. Die Philosophie behauptet daher folgerichtig, im Gegensatz zu dem Glauben, daß die Einrichtung einer Autorität über ein Volk nur eine Übergangsform ist; daß die Staatsgewalt, weil sie keine Folgerung der Wissenschaft, sondern ein Produkt der Spontaneität ist, verschwindet, sowie sie erörtert wird. Weit entfernt also, mit der Zeit stärker zu werden und sich zu vergrößern, wie die eifersüchtigen Parteien

behaupten, welche sich um sie streiten, muß sie sich unendlich reduzieren und in der industriellen Organisation aufgehen. Sie muß sich folglich nicht ÜBER, sondern UNTER der Gesellschaft befinden. Und die Philosophie dreht den Satz der Radikalen um und schließt: Die politische Revolution oder die Abschaffung der Autorität unter den Menschen ist der Zweck, die soziale Revolution ist das Mittel dazu.

Darum, setzt der Philosoph hinzu, sind alle Parteien ohne Ausnahme, solange sie nach der Macht trachten, nur verschiedene Formen des Absolutismus, und es wird darum, so lange keine Freiheit für die Bürger, keine Ordnung für die Gesellschaft, keine Vereinigung unter den Arbeitern geben, als bis in dem politischen Katechismus die Verzichtleistung auf die Autorität die Stelle des Glaubens an die Autorität eingenommen hat.

Keine Parteien mehr!

Keine Autorität mehr!

Absolute Freiheit des Menschen und Bürgers!

Auf diesen drei Sätzen beruht mein politisches und soziales Glaubensbekenntnis.

In diesem Geist, welcher jede Regierung negiert, sagte ich eines Tages zu einem Manne von seltener Intelligenz, der jedoch die Schwachheit hat, Minister sein zu wollen: „Schwören Sie mit uns, auf jede Herrschaft und Regierung zu verzichten! Bleiben Sie Revolutionär für die Umgestaltung Europas und der Welt und bleiben Sie Journalist!“ (Représentant du peuple, vom 5. Juni 1848)

Er antwortete mir darauf: „Es gibt zwei Arten, revolutionär zu sein: Von oben, dies ist die Revolution durch die Initiative, durch die Intelligenz, durch den Fortschritt und durch die Ideen; von unten, dies ist die Revolution durch Aufstand, Gewalt, Verzweiflung und Barrikaden.

Ich war und ich werde immer Revolutionär von oben sein, ich bin dagegen niemals Revolutionär von unten gewesen und werde es auch niemals sein.

Zählen Sie also nie auf mich bei Verschwörungen zum Sturz einer Regierung, das widerstreitet meinem Gefühl. Ich bin nur dem einzigen Gedanken zugänglich: die Regierung zu verbessern.“ (Presse vom 6. Juni 1848)

In diesem Unterschied zwischen von oben und von unten liegt mehr Wortgeklänge als Wahrheit. Herr de Girardin glaubte dadurch etwas ebenso Neues wie Tiefes zu sagen und wiederholt nur die ewige Selbsttäuschung der Demagogen, welche mit Hilfe der Staatsgewalt

die Revolutionen zu befördern glauben und immer nur bewirkt haben, daß sie Rückschritte machten. Prüfen wir den Gedanken des Herrn de Girardin ein wenig genauer.

Es beliebt diesem geistreichen Publizisten, die Revolution durch die Initiative, durch die Intelligenz, durch den Fortschritt und die Ideen „Revolution von oben“ zu nennen; die Revolution durch Aufstand und aus Verzweiflung dagegen „Revolution von unten“. Das ist gerade das Gegenteil der Wahrheit.

Von oben bedeutet - nach der Meinung des hier zitierten Autors - augenscheinlich die Staatsgewalt und von unten das Volk. Auf der einen Seite die Handlungen der Regierung, auf der anderen die Initiative der Massen.

Es handelt sich also darum, zu wissen, welche von diesen beiden Tätigkeiten, die der Regierung oder die des Volkes, die einsichtsvollste, fortschrittlichste, friedlichste ist.

Die Revolution von oben geschieht nun aber - wie ich später begründen werde - durch den guten Willen eines Fürsten, durch die Willkür eines Ministers, durch das Umhertappen einer Versammlung, durch die Gewalttätigkeiten eines Klubs. Es ist die Revolution durch Diktatur und Despotismus.

Auf diese Weise haben Louis XIV., Napoleon, Charles X. gehandelt; so wollen es Guizot, Louis Blanc, Léon Faucher. Die Weißen, die Blauen, die Roten sind in diesem Punkte völlig einig.

Die Revolution durch die Initiative der Massen geschieht durch die Übereinstimmung der Bürger, durch die Erfahrung der Arbeiter, durch den Fortschritt und die Verbreitung der Aufklärung; sie ist die Revolution durch die Freiheit. Condorcet, Turgot, Robespierre suchten die Revolution von unten, die wahre Demokratie. Einer der Männer, welcher am meisten revolutionierte und am wenigsten regierte, war der heilige Ludwig (Louis IX.). Frankreich, zur Zeit des heiligen Ludwig, hat sich selbst entwickelt. Wie der Weinstock seine Schößlinge treibt, so hat es selbst seine Herren und Vasallen geschaffen. Als der König seine berüchtigte Verordnung publizierte, da zeichnete er nur den öffentlichen Willen auf.

Der Sozialismus ist völlig in die Illusion des Radikalismus verfallen.

Der göttliche Plato gibt davon schon vor zweitausend Jahren ein trauriges Beispiel. Saint-Simon, Fourier, Owen, Cabet, Louis Blanc, alles Anhänger der Organisation der Arbeit durch den Staat, mittels des Kapitals oder irgendeiner Autorität, rufen, wie Girardin, nach der Revolution von oben. Anstatt das Volk zu lehren, sich selbst zu

organisieren, statt an seine Erfahrung und Vernunft zu appellieren, begehren sie von ihm die Macht und Gewalt. Wodurch unterscheiden sie sich von den Despoten? Sie sind aber auch Utopisten, wie alle Despoten; diese verschwinden, und jene können nicht Wurzel fassen.

Es enthält einen Widerspruch in sich, daß die Regierung jemals revolutionär sein könne, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil sie Regierung ist. Die Gesellschaft allein, die von Intelligenz durchdrungene Masse, kann sich selbst revolutionieren, weil nur sie selbst ihre Spontaneität vernünftig entwickeln, das Geheimnis ihrer Bestimmung und ihres Ursprungs erklären und ausdrücken, ihren Glauben und ihre Philosophie verändern kann; schließlich, weil sie allein fähig ist, gegen ihren Schöpfer zu kämpfen und den eigenen Ertrag selbst zu produzieren. Die Regierungen sind die Geißeln Gottes, eingeführt, um die Welt in Zucht und Ordnung zu halten. Und ihr verlangt, daß sie sich selbst vernichten, die Freiheit schaffen und Revolutionen machen!

Das ist unmöglich. Alle Revolutionen, seit der Salbung des ersten Königs bis zur Erklärung der Menschenrechte, sind frei durch die Spontaneität des Volkes vollzogen worden. Die Regierungen haben sie immer gehindert, unterdrückt und zu Boden geworfen. Sie haben niemals revolutioniert. Ihre Aufgabe ist es nicht, die Bewegungen hervorzubringen, sondern sie zurückzuhalten. Und selbst wenn sie, was sich widerspricht, die revolutionäre Wissenschaft, die soziale Wissenschaft besäßen, so könnten sie dieselbe nicht anwenden; sie wären dazu auch nicht berechtigt. Sie müßten vorher ihre Wissenschaft in das Volk übergehen lassen, um die Zustimmung der Bürger zu erhalten, und das hieße: das Wesen der Autorität und der Staatsgewalt verkennen.

Die Tatsachen bestätigen hier die Theorie. Die freiesten Nationen sind diejenigen, bei denen die Staatsgewalt am wenigsten Einfluß und Macht besitzt, oder bei denen ihre Aufgabe am meisten beschränkt ist. Wir führen hier nur die Vereinigten Staaten von Amerika, die Schweiz, England und Holland an. Die unfreiesten Nationen dagegen sind diejenigen, wo die Staatsgewalt am meisten organisiert und am stärksten ist, wie bei uns. Und doch beklagen wir uns unaufhörlich, daß wir nicht regiert werden; wir verlangen eine starke und eine immer noch stärkere Staatsgewalt.

Die Kirche sagte ehemals wie eine zärtliche Mutter: Alles für das Volk, aber alles durch die Priester.

Die Monarchie ist nach der Kirche gekommen und hat gesagt: Alles

für das Volk, aber alles durch den Fürsten.

Die Doktrinäre sagen: Alles für das Volk, aber alles durch die Bourgeoisie.

Die Radikalen haben nicht das Prinzip, sondern nur die Formel geändert: Alles für das Volk, aber alles durch den Staat.

Immer dieselbe Sucht, regiert zu werden, immer derselbe Kommunismus.

Wer wird endlich zu sagen wagen: Alles für das Volk und alles durch das Volk, selbst die Regierung. - Alles für das Volk: Landwirtschaft, Handel, Industrie, Philosophie, Religion, Polizei usw. Alles durch das Volk, Regierung und Religion, ebenso wie Ackerbau und Handel.

Die Demokratie ist die Abschaffung aller Gewalten, der geistlichen und weltlichen, der legislativen, exekutiven und richterlichen, und der Gewalt des Eigentums. Ohne Zweifel offenbart uns die Bibel dies nicht. Es geschieht dies vielmehr durch die Logik der Gesellschaften, die Verkettung der revolutionären Handlungen, es geschieht durch die moderne Philosophie. Nach Lamartine wie nach Herrn de Genoude hat die Regierung zu sagen: Ich will! und das Land nur zu antworten: Ich willige ein! Und die Erfahrung von Jahrhunderten antwortet ihnen, daß die beste Regierung diejenige ist, welche es am besten versteht, sich überflüssig zu machen. Brauchen wir Schmarotzer, um zu arbeiten, und Priester, um zu Gott zu sprechen? Ebensovienig brauchen wir gewählte Leute, welche uns regieren.

Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, hat irgend jemand gesagt, ist Diebstahl. Nun wohl! Die Regierung des Menschen durch den Menschen ist Sklaverei. Und jede Religion, welche mit dem Dogma der päpstlichen Autorität endigt, ist nichts anderes als die Anbetung des Menschen durch den Menschen, ist Götzendienst.

Der Absolutismus, welcher stets die Macht des Thrones, des Altars und des Geldsackes begründet, hat wie ein Netz seine Ketten über die Menschheit ausgebreitet.

Außer der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, außer der Regierung des Menschen durch den Menschen, außer der Anbetung des Menschen durch den Menschen haben wir noch:

die Beurteilung des Menschen durch den Menschen;

die Verdammung des Menschen durch den Menschen;

und, um die Reihe zu beenden, die Bestrafung des Menschen durch den Menschen!

Diese religiösen, politischen und gerichtlichen Institutionen, auf welche wir so stolz sind, welchen wir Ehrerbietung und Gehor-

sam bezeigen müssen, bis sie durch den Fortschritt der Zeit wie eine reife Frucht verwelken und abfallen, sind die Werkzeuge unserer Lehrzeiten, die sichtbaren Zeichen der Herrschaft des Instinktes über die Menschheit, schwache, aber nicht verunstaltete Reste der blutigen Gewohnheiten, welche die Jugend unseres Geschlechts bezeichnen. Die Menschenfresserei mit ihren grausamen Gebräuchen ist seit langer Zeit, obwohl nicht ohne den Widerstand der Machthaber, verschwunden. Sie ist noch überall im Geiste unserer Institutionen vorhanden. Ich rufe zum Zeugnis auf das Sakrament des heiligen Abendmahls und unser Strafgesetzbuch.

Die philosophische Vernunft verschmäht diese Vorstellungen von Wilden; sie ächtet diese übertriebenen Formen der menschlichen Ehrerbietung. Und doch ist sie nicht der Meinung der Radikalen und Doktrinäre, daß man zu dieser Reform vermittle der legislativen Staatsgewalt vorschreiten könne. Sie gibt nicht zu, daß jemand das Recht habe, für das Wohl des Volkes gegen seinen Willen zu sorgen, daß es erlaubt sei, eine Nation frei zu machen, welche regiert sein will. Die Philosophie schenkt nur denjenigen Reformen ihr Vertrauen, welche von dem freien Willen der Gesellschaften ausgegangen sind. Die einzigen Revolutionen, welche sie anerkennt, sind diejenigen, welche von der Initiative der Massen ausgehen. Sie leugnet absolut die revolutionäre Kompetenz der Regierungen.

Fassen wir das Gesagte kurz zusammen: Wenn man nur den Glauben befragt, so erscheint die Spaltung der Gesellschaft als die schreckliche Wirkung des uranfänglichen Falls des Menschen. Die griechische Mythologie hat dies durch die Fabel von den Kriegern ausgedrückt, welche aus Drachenzähnen erzeugt wurden und sich alle untereinander nach ihrer Geburt töteten. Gott hat nach dieser Mythe die Regierung der Menschheit den Händen antagonistischer Parteien überlassen, damit die Zwietracht ihr Reich auf Erden errichte und der Mensch unter einer beständigen Tyrannei lerne, seine Gedanken auf eine andere Welt zu richten.

Vor der Vernunft sind die Parteien nur die Inszenierung von Grundgedanken der Gesellschaft, eine Verwirklichung von Abstraktionen, eine metaphysische Pantomime, deren Sinn die FREIHEIT ist.

Aus: P.J. Proudhon, Bekenntnisse eines Revolutionärs (1849), Reinbek bei Hamburg 1969, S.18ff.

P. J. PROUDHON

LEBEN UND WERKE.

VON

ARTHUR MÜLBERGER.



Reprint der Originalausgabe von 1898
250 Seiten / ISBN 3-921388-28-7

VERLAG DER MACKAY-GESELLSCHAFT
Treuhandler: Uwe Timm
Münterweg 16
2000 Hamburg 74

DAS PRINZIP DER FÖDERATION (1863)

Wenn der Leser die vorangegangene Darlegung mit einiger Sorgfalt verfolgt hat, so muß ihm die menschliche Gesellschaft als eine phantastische Erfindung voller Überraschungen und Geheimnisse erscheinen. Wir wollen nochmals kurz die verschiedenen Begriffe wiederholen:

a) Die politische Ordnung ruht auf zwei miteinander verbundenen Prinzipien, die einander widersprechen und die nicht auf andere Begriffe zurückgeführt werden können: Autorität und Freiheit.

b) Aus diesen beiden Prinzipien sind gleichfalls zwei einander entgegengesetzte Regierungen abzuleiten: die absolutistische oder autoritäre Regierung und die freiheitliche Regierung.

c) Die Formen dieser beiden Regierungen sind untereinander ebenso verschieden und miteinander unverträglich und unversöhnlich wie ihre Natur selbst; wir haben sie durch zwei Worte charakterisiert: Unteilbarkeit und Trennung.

d) Nun lehrt uns die Vernunft, daß sich jede Existenz nach ihrem Gesetz hervorbringen muß: Die Logik ist die Voraussetzung für das Leben wie für den Gedanken. Gerade das Gegenteil offenbart sich jedoch in der Politik: weder Autorität noch Freiheit können sich gesondert begründen und ein System erzeugen, das ihnen ausschließlich eigen ist; im Gegenteil sind sie bei ihrer Verwirklichung dazu verdammt, stets bei dem anderen Anleihen zu machen.

e) Demzufolge existiert in der Politik die Prinzipientreue nur als Ideal, während die Praxis Kompromisse jeder Art eingeht. Daher ist, wenn man die Analyse bis zum Schluß durchführt, die Regierung trotz bestem Willen und aller erdenklichen Tugend nur ein Bastard, eine zweideutige Schöpfung, eine Promiskuität von Regierungsarten, die die strenge Logik von sich stößt und vor der Treu und Glauben zurückweichen. Keine Regierung entgeht diesem Widerspruch.

f) Schlußfolgerung: Da so die Willkür fatalerweise in die Politik eindringt, wird bald die Korruption zur Seele der Macht, und die Gesellschaft wird ohne Einhalt gnadenlos auf die nie endende abschüssige Bahn der Revolution getrieben.

Augenblicklich befindet sich die Welt in einem solchen Zustand. Dies ist nicht die Folge teuflischer Bosheit, der Gebrechlichkeit unserer Natur, des Fluchs der Vorsehung, der Laune des Zufalls oder eines Schicksalsschlags: Die Dinge sind nun einmal so, das ist alles. Es liegt an uns, aus dieser einzigartigen Situation das Beste zu machen...

Da in der Theorie und in der Geschichte Autorität und Freiheit in einer Art Polarität aufeinanderfolgen;

da die erstere kaum merklich fällt und zurückgeht, während die zweite wächst und hervortritt;

da sich aus dieser doppelten Bewegung eine Art Unterordnung ergibt, kraft derer sich die Autorität mehr und mehr dem Recht der Freiheit beugt;

da, anders ausgedrückt, die freiheitliche oder auf Vertrag beruhende Regierung täglich neue Siege über die autoritäre Regierung davonträgt, müssen wir uns an die Idee des Vertrags als den beherrschenden Gedanken der Politik halten...

Wenn der politische Vertrag der Bedingung entsprechen soll, ein beiderseitiger Vertrag und ein Tauschvertrag zu sein, so wie es die Idee der Demokratie erfordert, wenn er, sich in weisen Grenzen haltend, für alle vorteilhaft und bequem bleiben soll, dann muß der Bürger bei seinem Eintritt in diese Verbindung 1. vom Staate ebensoviel bekommen, wie er ihm opfert und 2. seine volle Freiheit, Souveränität und Initiative bewahren, wovon nur das abzustreichen ist, was sich auf den besonderen Gegenstand des Vertragsschlusses und der vom Staate geforderten Garantien bezieht. Auf diese Weise geordnet und aufgefaßt, bezeichne ich den politischen Vertrag als Föderation...

Die Anomalien oder Störungen der Gesellschaftsordnung ergeben sich aus dem Antagonismus ihrer Prinzipien; sie verschwinden, sobald die Prinzipien so miteinander verknüpft werden, daß sie sich nicht schaden können.

Zwei Gewalten im Gleichgewicht erhalten, heißt sie einem Gesetz unterzuordnen, das beide, und zwar jeweils die eine durch die andere, in Schach hält und sie auf diese Weise in Übereinstimmung bringt.

Wer wird uns nun dieses neue Element beschere, das Autorität und Freiheit übergeordnet ist und durch deren beiderseitige Zustimmung zur Dominanten des Systems erhoben wird? - Der Vertrag ist es, dessen Inhalt Recht erzeugt und der gleichmäßig den beiden rivalisierenden Mächten auferlegt wird...

Die bei weitem mit mehr anregenden als ausführenden Befugnissen ausgestattete Zentralgewalt hat nur einen recht geringen Teil der öffentlichen Verwaltung inne, der die Dienste der Föderation betrifft; sie ist den Staaten unterstellt, die völlig ihr eigener Herr sind, und die in allem, was sie selbst betrifft, vollkommene Autorität in Legislative, Exekutive und Rechtsprechung haben. Die

Unterordnung der Zentralgewalt ist um so stärker, als diese einer Versammlung anvertraut ist, die aus den Abgeordneten der Staaten gebildet ist. Häufig sind diese Abgeordneten selbst Mitglieder ihrer jeweiligen Regierungen und kontrollieren daher die Handlungen der Bundesversammlung nur um so eifersüchtiger und strenger.

Die Verlegenheit der Publizisten, die Massen in Schranken zu halten, war nicht weniger groß; die von ihnen verwandten Mittel waren ebenso illusorisch und das Ergebnis ebenso unglücklich.

Auch das Volk ist eine der Gewalten des Staates, und zwar die, deren Ausbrüche am schrecklichsten sind. Diese Gewalt bedarf eines Gegengewichtes: Die Demokratie ist selbst gezwungen, das zuzugeben, ließ doch das Fehlen dieses Gegengewichtes, wodurch das Volk den gefährlichsten Aufreizungen ausgeliefert war und der Staat den fürchterlichsten Aufständen ausgesetzt wurde, in Frankreich zweimal die Republik stürzen.

Man glaubte, das Gegengewicht zur Bewegung der Massen in zwei Einrichtungen zu finden, wovon die eine das Land schwer belastet und voller Gefahren, die andere hingegen nicht weniger gefährlich, aber vor allem dem öffentlichen Gewissen peinlich ist: Es sind dies 1. das stehende Heer und 2. die Beschränkung des Stimmrechts...

Das Föderativsystem setzt dem Brodeln der Massen und jedem demagogischen Ehrgeiz und allen demagogischen Aufreizungen ein Ende: es ist das Ende der Herrschaft der Straße und des Triumphs der Tribünen ebenso wie der Anziehungskraft der Hauptstädte. Möge Paris innerhalb seiner Mauern Revolutionen machen: Was nützt es, wenn Lyon, Marseille, Toulouse, Bordeaux, Nantes, Rouen, Lille, Straßburg, Dijon usw., wenn die Départements, als eigene Herren, ihm nicht folgen? Paris wird die Zeche bezahlen... So wird die Föderation die Rettung des Volkes: Denn sie rettet es, indem sie es teilt, gleichzeitig vor der Tyrannei seiner Führer und vor seiner eigenen Torheit...

Die Idee der Föderation ist sicherlich die höchste Stufe, die der politische Geist bis jetzt erklimmen hat. Sie überragt bei weitem die seit siebenzig Jahren verkündeten französischen Verfassungen, trotz der Französischen Revolution, deren kurze Dauer unserem Lande so wenig zur Ehre gereicht hat. Sie löst alle Schwierigkeiten, die durch die Vereinigung der Freiheit mit der Autorität entstehen...

Das XX. Jahrhundert wird die Ära der Föderation eröffnen, oder die Menschheit wird wieder durch ein tausendjähriges Fegefeuer gehen. Das wahre Problem, das es zu lösen gilt, ist in Wirklichkeit nicht das politische, sondern das wirtschaftliche Problem...

So sind sich verblüffenderweise Zoologie, politische Ökonomie und Politik darin einig, uns folgendes zu sagen: Die erste sagt, daß das vollkommenste Tier, das durch seine Organe am besten ausgestattet und daher das aktivste, intelligenteste und zur Herrschaft geeignetste Tier das ist, dessen Fähigkeiten und Glieder am stärksten spezialisiert, am besten aneinandergereiht und aufeinander abgestimmt sind; - die zweite sagt, daß die produktivste, reichste und am besten gegen Auswüchse und Armut abgesicherte Gesellschaft die ist, in der die Arbeit am besten aufgeteilt ist, überall Wettbewerb herrscht, der Warenaustausch am ehrlichsten vollzogen wird, der Umlauf am regelmäßigsten ist, der Lohn der gerechtesten ist, die Eigentumsverhältnisse am gleichartigsten sind und die Industriezweige sich gegenseitig am besten garantieren; - die dritte sagt endlich, daß die Regierung die freieste und sittlichste ist, in der die Gewalten am besten geteilt sind, die Verwaltung am weitesten aufgeteilt ist, die Unabhängigkeit der Gruppen am meisten geachtet wird und in der die zentrale Regierung den Behörden der Provinzen, Kantone und Städte am besten dient; mit einem Wort, es ist dies die föderative Regierung...

Alle meine wirtschaftlichen Ideen, die ich seit fünfundzwanzig Jahren ausgearbeitet habe, lassen sich in diese drei Worte zusammenfassen: landwirtschaftlich-industrielle Föderation.

Alle meine politischen Ideen lassen sich auf eine ähnliche Formel zurückführen: politische Föderation oder Dezentralisation.

Und da ich aus meinen Ideen weder ein Parteienwerkzeug noch ein Mittel persönlichen Ehrgeizes mache, sind alle meine gegenwärtigen und zukünftigen Hoffnungen durch diesen dritten Satz ausgedrückt, der aus den beiden anderen folgt: fortschrittliche Föderation.

Aus: P.J. Proudhon. Ausgewählte Texte, herausgegeben und eingeleitet von Thilo Ramm, Stuttgart 1963, S.218ff.

KLEINER POLITISCHER KATECHISMUS - 5. Unterrichtsstunde: Tagesfragen

FRAGE: Was tatest du am Tag nach einer Revolution?

ANTWORT: Unnütz zu wiederholen. Die Grundlagen der wirtschaftlichen und politischen Verfassung der Gesellschaft sind bekannt, das ist genug. Das Volk und seine Repräsentanten haben ihre Schul-

digkeit zu tun und von den Umständen Rat anzunehmen. Die Frage nach dem Tag nach der Revolution hat zu allen Zeiten die alten Parteien beschäftigt, deren ganzes Denken darauf gerichtet ist, den Umsturz dadurch aufzuhalten, daß sie, wie sie sagen, brennen lassen, was nicht zu retten ist. Mit diesem Ziel sind seit 1848 eine Menge aristokratischer, katholischer, dynastischer, ja sogar republikanischer Schriften erschienen, deren Verfasser alle gern für Feinde des Despotismus und für ergebene Diener der Freiheit gelten möchten. Es wäre sehr naiv, wenn man solche Manifeste als Muster nähme und mit Programmen spielte. Das Volk soll sich Sinn und Tragweite dieses Wortes Gerechtigkeit tief einprägen und sie durchführen: Das ist sein Tag nach der Revolution. Wenn die Idee festsetzt, so läßt sich die Ausführung nicht verfehlen.

FRAGE: Was hältst du von der Diktatur?

ANTWORT: Wozu soll sie gut sein? Hat die Diktatur zum Ziel, die Gleichheit durch Prinzipien und Einrichtungen zu begründen, so ist sie unnötig: eine Diktatur der 20 Bezirke von Paris, die sich auf das Volk in allen 86 Departements stützt und ihr Mandat in dreimal vierundzwanzig Stunden durchführt, reicht mir. Hat dagegen die Diktatur keinen anderen Zweck, als das der Partei angetane Unrecht zu rächen, die Reichen zu schröpfen und eine leichtfertige Menge in Schach zu halten, so ist sie Tyrannei: weiter ist nichts von ihr zu sagen.

Die Diktatur besaß zu allen Zeiten und besitzt mehr als je die Gunst des Volkes. Sie ist der geheime Traum einiger Narren, das stärkste Argument, das die Demokratie der Erhaltung des kaiserlichen Regiments zur Verfügung stellen kann.

FRAGE: Wie ist deine Meinung über das allgemeine Stimmrecht?

ANTWORT: In der Form, in der es seit 1789 alle Verfassungen gegeben haben, ist das allgemeine Stimmrecht die Erdrosselung des öffentlichen Gewissens, der Selbstmord der Volkssouveränität, der Abfall der Revolution von sich selbst. Ein solches System der Abstimmung kann wohl gelegentlich, trotz aller Vorsichtsmaßregeln, der Gewalt ein negatives Votum entgegensetzen, so wie das bei der letzten Abstimmung in Paris (1857) geschehen ist: es ist aber unfähig, eine Idee hervorzubringen. Um das allgemeine Stimmrecht vernünftig, moralisch, demokratisch zu machen, muß erst das Gleichgewicht der Dienstleistungen hergestellt und durch freie Meinungsäußerung die Unabhängigkeit der Abstimmung gewährleistet sein, und dann müssen die Bürger - entsprechend dem Prinzip der Kollektivkraft, das die Grundlage der Gesellschaft und des Staates bildet -

nach Beschäftigungskategorien abstimmen.

FRAGE: Wie wird die Politik gegenüber dem Ausland sein?

ANTWORT: Sie ist sehr einfach. Die Revolution muß die Reise um die Welt machen: die Völker sind aufeinander angewiesen, ebenso wie im Staat die industriellen Gruppen und Individuen. Solange das Gleichgewicht auf dem Erdball nicht hergestellt ist, kann sich die Revolution für gefährdet halten.

FRAGE: Angenommen, in Paris oder Berlin wäre die Revolution durchgeführt - wird sie dann der ganzen Welt den Krieg erklären?

ANTWORT: Die Revolution geht nicht nach Art des alten aristokratischen oder dynastischen Regierungsprinzips vor. Sie ist das Recht, die Waage der Kräfte, die Gleichheit. Sie nimmt weder auf Städte noch Rassen Rücksicht. Sie hat keine Eroberungen durchzuführen, keine Nationen zu knechten, keine Grenzen zu schützen, keine Festungen zu bauen, keine Armee zu ernähren, keine Lorbeeren zu pflücken, kein Übergewicht zu behaupten. Ihre Außenpolitik besteht darin, als Vorbild zu dienen. Sie braucht sich nur an einem Punkt zu verwirklichen, und die Welt folgt ihr. Die Macht ihrer wirtschaftlichen Einrichtungen, die Unentgeltlichkeit ihres Kredits, der Glanz ihrer Idee reichen ihr aus, um das Universum zu bekehren.

FRAGE: Die alte Gesellschaft wird nicht ohne Widerstand weichen; welche natürlichen Bundesgenossen hat die Revolution?

ANTWORT: Jedes Bündnis von Volk zu Volk wird von der Idee oder dem Interesse bestimmt, das es beherrscht. Regiert das Kapital, dann haben wir das Bündnis mit England; regiert der Despotismus, dann haben wir das Bündnis mit Rußland; regiert der dynastische Geist, so haben wir die spanischen Heiraten und die Erbfolgekriege. Die Revolution hat alle die zu Bundesgenossen, die Unterdrückung und Ausbeutung leiden; sie erscheine - und das Universum streckt ihr die Arme entgegen.

FRAGE: Was hältst du vom europäischen Gleichgewicht?

ANTWORT: Ein glorreicher Gedanke Heinrich IV., dem die Revolution allein die wahrhafte Form geben kann. Sie ist der universale Föderalismus, die höchste Garantie jeder Freiheit und allen Rechtes, die ohne Soldaten und ohne Priester die christliche und feudale Gesellschaft ersetzen wird.

FRAGE: Der Föderalismus ist in Frankreich nicht sehr beliebt; könntest du deine Idee nicht anders ausdrücken?

ANTWORT: Den Dingen andere Namen geben, heißt sich mit dem Irrtum einzulassen. Gleichviel, was die jakobinische Klugheit dazu gesagt hat, die wahrhafte Schutzwehr gegen den Despotismus ist der

föderative Bund. Wie sind die mazedonischen Könige zu Herren Griechenlands geworden? Dadurch, daß sie sich zu Führern der griechischen Bundesversammlung erklären ließen, d.h. daß sie sich an die Stelle der Konföderation der hellenischen Völker setzten. Warum kann nach dem Sturz des römischen Reiches aus dem katholischen Europa nicht wieder ein einziger Staat werden? Weil der leitende Gedanke der Eroberungskriege die Unabhängigkeit, d.h. die Negation der Einheit war. Warum ist die Schweiz eine Republik geblieben? Weil sie wie die Vereinigten Staaten eine Konföderation ist. Was war der Konvent denn selbst? Sein Name sagt es, eine Versammlung von Föderierten. Was für die Staaten gilt, das gilt aus demselben Grunde auch für die Städte und Bezirke innerhalb eines Staates: der Föderalismus ist die politische Form der Menschheit.

FRAGE: Was wird in dieser Föderation, in der die Stadt soviel gilt wie die Provinz, die Provinz soviel wie das Reich, das Reich soviel wie der Kontinent, in der alle Gruppen in politischer Hinsicht gleich sind, was wird in ihr aus den Nationalitäten?

ANTWORT: Die Nationalitäten sind um so gesicherter, je vollständiger das Föderativprinzip durchgeführt ist. In dieser Hinsicht befand sich, das kann man sagen, die öffentliche Meinung in den letzten dreißig Jahren auf dem falschen Wege.

Das Vaterlandsgefühl ist wie das Familiengefühl, wie das Gefühl für den Grundbesitz, das Gefühl für die industrielle Korporation ein unzerstörbares Element im Bewußtsein der Völker, ja, wenn man will, kann man sagen, daß der Begriff Vaterland die Begriffe Unabhängigkeit und Souveränität einschließt, so daß die beiden Ausdrücke Staat und Nation einander entsprechen und als gleichbedeutend gelten können. Aber von der Anerkennung der Nationalitäten bis zu gewissen unnützen, um nicht zu sagen gefährlich gewordenen Restaurationsversuchen ist ein weiter Weg.

Was man heutzutage die Wiederherstellung Polens, Italiens, Ungarns, Irlands nennt, ist im Grunde nur die Herstellung des Einheitsstaats in weiten Gebieten nach dem Muster der Großmächte, deren Zentralisation so schwer auf den Völkern lastet; es ist die Nachahmung der Monarchien zum Nutzen des demokratischen Ehrgeizes; es ist nicht Freiheit und noch weniger Fortschritt. Die so viel von der Wiederherstellung der nationalen Einheit reden, haben wenig Sinn für die individuellen Freiheiten. Sie bedienen sich des Nationalismus als Vorwand, um der wirtschaftlichen Revolution auszuweichen. Sie tun so, als ob sie nicht sähen, daß durch die Politik die Nationen, welche sie heute angeblich befreien wollen, unter Vor-

mundschaft gebracht worden sind. Warum will man denn mit diesen Nationen unter dem Banner der Staatsräson nochmals eine schon abgelegte Prüfung beginnen? Soll sich die Revolution - wie Kaiser Napoleon I., der den Deutschen Bund hin und her schneiderte - damit amüsieren, politische Mißgebilde zu schaffen, aus Polen oder Italien Einheitsstaaten zu machen? Die Revolution, die durch die Herstellung des Gleichgewichts der Kräfte und durch die Abwägung der Dienste die Menschen gleich und frei macht, verwirft diese Riesengewächse, die dem Ehrgeiz der Potentaten dienen, den Völkern aber nur unüberwindliche Knechtschaft verbürgen.

FRAGE: Hat das dynastische Prinzip Aussicht, wieder hochzukommen?

ANTWORT: Sicher ist, daß die Welt bisher nicht geglaubt hat, daß Freiheit und Dynastie miteinander unvereinbar seien. Die alte französische Monarchie entfesselte dadurch die Revolution, daß sie die Generalstände einberief; die von der Nationalversammlung auferlegte Verfassung von 1791, die vom Senat auferlegte Charta von 1814, die von 1830, die dann von den 221 Abgeordneten verbessert wurde, bezeugen den Wunsch des Landes, das monarchische Prinzip mit der Demokratie zu versöhnen. Die Nation sah darin verschiedene Vorteile: man versöhnte, so schien es, die Tradition mit dem Fortschritt; man tat den Befehlsgewohnheiten, dem Bedürfnis nach Einheit Genüge; man beschwor die Gefahr der Präsidentschaften, der Diktatoren, der Oligarchien. Als im Jahr 1830 Lafayette die neue Ordnung der Dinge als eine „Monarchie, umgeben mit republikanischen Institutionen“ definierte, begriff er, was uns die Analyse enthüllt hat: die Identität des politischen und des wirtschaftlichen Bereichs. Da die wahre Republik in dem Ausgleich der Kräfte und Dienstleistungen besteht, gefiel man sich darin, diese Waage in der Hand einer jungen Dynastie zu sehen, die für ihr richtiges Funktionieren zu sorgen hatte. Schließlich gibt das Beispiel Englands, obwohl dort die Gleichheit unbekannt ist, ebenso wie das der neuen konstitutionellen Staaten dieser Theorie eine neue Stütze.

Ohne Zweifel hat das Bündnis des dynastischen Prinzips mit der Freiheit und Gleichheit in Frankreich nicht die Frucht gezeigt, die man erwartet hatte, aber die Schuld daran trug der Regierungsfatalismus: Herrscher und Nation verfielen demselben Irrtum. Noch mehr: zwar haben sich die dynastischen Parteien seit 1848 der Revolution wenig günstig gezeigt, aber die Macht der Tatsachen bringt sie dazu; und da Frankreich in seinem ganzen Geschick stets beliebt hat, sich einen Oberen zu geben, um seine Einheit durch ein Symbol zu kennzeichnen, wäre es übertrieben, die Möglichkeit einer dynasti-

schen Restauration zu leugnen. Wie viele Republikaner haben wir sagen hören: „Der wird mein Fürst sein, der den Purpur der Freiheit und Gleichheit aufpflanzen wird!“ Und das sind weder die Unanständigsten noch die Dümmersten; freilich sind es nicht diejenigen, die nach der Diktatur streben.

Auf jeden Fall muß man erkennen, daß das dynastische Prinzip zwar noch eine kleine Rolle spielen kann, aber dann nur als Werkzeug des Übergangs vom politischen zum ökonomischen Regime. Schon heute kann nicht abgeleugnet werden, daß es beträchtlich heruntergekommen ist. Das konstitutionelle System, die *conditio sine qua non* des modernen Königtums, hat den Zauber der Monarchie zerstört. Das gekrönte Staatsoberhaupt ist nicht mehr ein wahrer König, es ist zum Vermittler zwischen den Parteien geworden. Was wird aus ihm, wenn sich das Gleichgewicht im Staat von selbst durch das Gleichgewicht der wirtschaftlichen Kräfte herstellen wird? Die Könige selbst nehmen sich nicht mehr ernst: sie verkörpern nicht mehr ihre Völker. Die Nachkommenschaft der Könige kann zurückkommen, wir wissen im voraus, unter welchen Bedingungen - das Königtum niemals. Das Königtum ist nicht einmal mehr ein Mythos: *Non datur regnum aut imperium in oeconomia*.

FRAGE: Und wie sind die Aussichten des parlamentarischen Systems?

ANTWORT: Trotz jener früheren zweideutigen Vorfälle ist sein Wiedererscheinen unvermeidlich, da die Schaukelpolitik, die diesem System so lange Zeit Schande bereitet hat, nur auf wirtschaftliche Ursachen zurückzuführen ist. Das Parlament ist zu einer Form des französischen Denkens geworden: es wird alle Dynastien überleben. Die wirtschaftliche Revolution wird vielleicht dadurch, daß es die soziale Gewalt auf ihre wahrhaften Prinzipien gründet, die parlamentarischen Sitten ändern: sie wird aber die Institution selbst nicht abschaffen. Die Sprachen und der Geist der Sprachen wechseln; die Redekunst nimmt mehr oder weniger glückliche Formen an: doch ist das Wort ebensowenig abzuschaffen wie das Denken.

FRAGE: Welche Tat der Revolution ist bisher am bedeutendsten gewesen?

ANTWORT: Weder der Schwur im Ballhaus, noch der 4. August (1789), noch die Verfassung von 1791, noch das Geschworenengericht, noch der republikanische Kalender, noch das System der Maße und Gewichte, noch das staatliche Schuldregister - sondern die Verordnung des Konvents vom 10. November 1793, die den Kultus der Vernunft einführte. Aus dieser Verordnung ging der Senatsbeschluß vom 17. Februar 1810 hervor, der dadurch, daß er den Kirchenstaat mit dem

Kaiserreich vereinigte, für ganz Europa den Pakt Karls des Großen zerriß.

FRAGE: Welche Tat der Revolution wird künftig am bedeutendsten sein?

ANTWORT: Die Entwertung des Geldes, des letzten Götzenbildes des Absoluten.

FRAGE: Glaubst du, daß der Staat vor jeder Agitation, Korruption, und Katastrophe sicher ist, wenn die Republik nach den Prinzipien der Wirtschaft und des Rechts organisiert ist?

ANTWORT: Ganz gewiß, weil dann, dank des allgemeinen Gleichgewichts, niemand mehr sich durch Gewalt oder List die Arbeit eines anderen, den Kredit und die Kraft aller aneignen kann, weil dann der Vorwand, der Grund und das Mittel zu einem 18. Brumaire, zu einem 2. Dezember fehlen, weil dann das politische Gebäude nicht mehr wanken kann: es ist auf Fels gebaut, es hat das erobert, was ihm früher fehlte - Stabilität.

FRAGE: Vor allem anderen hat die Menschheit Leidenschaft! Was wird aus ihrem Leben, wenn sie keinen Herrscher mehr hat, der sie zum Kriege führt; keine Priester, die ihr in der Frömmigkeit beistehen; keine großen Männer, die ihre Bewunderung auf sich ziehen; keine Bösewichte und Armen, die ihre Gefühle wecken; keine Dirnen, die ihre Lüsterheit stillen; keine Possenreißer, die sie mit ihren Schreiereien und Plattheiten zum Lachen bringen?

ANTWORT: Sie wird tun, was das erste Buch Moses sagt, und was der Philosoph Martin in Voltaires „Candide“ empfiehlt: sie wird ihren Garten bestellen. Die Landarbeit, die ehemals dem Sklaven überlassen war, wird die höchste Kunst, so wie sie auch die erste Industrie ist, und das Leben der Menschen wird in der Ruhe der Sinne und der Heiterkeit des Geistes dahinfließen.

FRAGE: Und wann soll diese Utopie Wirklichkeit werden?

ANTWORT: Sobald die Idee zum Gemeingut geworden ist.

FRAGE: Aber wie soll die Idee Gemeingut werden, wenn das Bürgertum ihr feindselig bleibt; wenn das durch die Knechtschaft abgestumpfte Volk mit all seinen Vorurteilen und bösen Trieben in Gleichgültigkeit verharret; wenn dich Kanzel, Akademie und Presse verleumden; wenn die Gerichte wüten; wenn die Gewalt den Dämpfer aufsetzt? Damit die Nation revolutionär wird, müßte sie schon revolutioniert sein. Müssen wir daraus nicht mit den alten Demokraten den Schluß ziehen, daß die Revolution von der Regierung ausgehen muß?

ANTWORT: Das ist in der Tat der Kreis, in dem sich der Fort-

schrift zu drehen scheint und der heutzutage denen, die mit rein politischen Reformen hausieren gehen, als Vorwand dient: „Macht zuerst die Revolution“, sagen sie, „nachher wird sich alles klären“. Als ob sich die Revolution ohne Idee vollziehen könnte! Aber seien wir getrost: so wie der Mangel an Ideen die schönsten Parteien verlieren läßt, so drängt der Krieg gegen die Ideen nur zur Revolution. Siehst du nicht schon, wie das Regiment der Autorität, der Ungleichheit, der Vorherbestimmung, des ewigen Heils und der Staatsräson Gewissen und Vernunft der besitzenden Klassen plagt und ihnen mit jedem Tag sogar noch unerträglicher wird als selbst dem niedrigen Volk, dessen Magen es knurren läßt? Woraus wir schließen dürfen, daß wir uns am besten an das Wort des Hofnarren hielten: Was tatest Du, Sire, wenn auf Dein Ja die ganze Welt nein sagte? Die Masse zu diesem Nein zu bringen, das ist die ganze Aufgabe des guten Bürgers und des geistigen Menschen.

FRAGE: Verzichtest du auf den Aufstand, das erste unter allen Rechten, die heiligste unter allen Pflichten?

ANTWORT: Ich verzichte auf nichts: ich halte es nur für unsinnig, in eine politische Verfassung eine Garantie aufzunehmen, die stets in dem Augenblick versagt, in dem man sich auf sie beruft. Wenn die Ideen auf den Schild gehoben sind, dann heben sich die Pflastersteine von selbst, es sei denn, daß die Regierung vernünftig genug wäre, darauf nicht zu warten.

FRAGE: Was meinst du zur Tyrannenherrschaft und zum Tyrannenmord?

ANTWORT: Reden wir ein andermal davon: das gehört nicht in den Katechismus.

FRAGE: Aber wie! So viele bedrohte Interessen, soviel gekränkte Überzeugungen, soviel entflammter Haß - wenn sie endlich den Mut hätten, entschlossen zu wollen, was sie wollen: die Ausrottung des revolutionären Gedankens, könnte es nicht geschehen, daß das Recht endgültig von der Gewalt besiegt würde?

ANTWORT: Ja, wenn!... Aber dieses Wenn ist eine unmögliche Bedingung. Dazu müßte man den Gang des menschlichen Geistes anhalten können. Wenn du willst, kannst du vier Spitzbuben finden, die über eine Börsenspekulation beraten; aber ich wette mit dir, daß du keine gesetzgebende Versammlung finden kannst, die den Diebstahl gebietet. Ebenso kannst du durch Pressegesetze diese und jene Diskussion verbieten: du wirst aber niemals die Lüge gebieten können.

Gegen alle Gewalt der Reaktion, gegen ihre Metaphysik, ihren Macchiavellismus, ihre Religion, ihre Gerichte, ihre Soldaten wäre als letztes und äußerstes Mittel der Protest stark genug, den sie

in sich trägt. Dieselbe Menschheit hat in verschiedenen Zeiten das religiöse und das freie Gewissen hervorgebracht. Haben nicht die Emigranten im Jahre 1814 die Freiheit zurückgeführt? Genauso wären, wenn wir unsere Aufgabe nicht erfüllten, die Konservativen von heute die Revolutionäre von morgen. Aber soweit ist es noch nicht mit uns gekommen: die Idee geht ihren Weg, und es scheint das Recht in seiner vollziehenden Kraft und als Rächer im Herzen der Menschen noch nicht erlöschen zu wollen.

Aus: P.J. Proudhon. Ausgewählte Texte, herausgegeben und eingeleitet von Thilo Ramm, Stuttgart 1963, S. 184ff.

ERRATA zu Seite 19:

16./17. Zeile v.o.: statt: d) Nun lehrt uns die Vernunft, daß sich jede Existenz nach ihrem Gesetz hervorbringen muß:, lies: Nun lehrt uns die Vernunft, daß sich jede Theorie ihrem Prinzip gemäß entwickeln und daß sich jede Existenz nach ihrem Gesetz hervorbringen muß:

anarchistische texte

PHILOSOPHIE UND THEORIE

DES ANARCHISMUS

Neuaufgabe der I. Edition

- 1 Michail Bakunin (1814-1876)
FREIHEIT UND SOZIALISMUS
32 Seiten / DM 2,50
- 2 Peter Kropotkin (1842-1921)
GESETZ UND AUTORITÄT
48 Seiten / DM 2,50
- 3 P.J. Proudhon (1809-1876)
EIGENTUM IST DIEBSTAHL
32 Seiten / DM 2,50
- 4 William Godwin (1756-1836)
ÜBER DIE POLITISCHE GERECHTIGKEIT
32 Seiten / DM 2,50
- 5 Elisee Reclus (1830-1905)
EVOLUTION UND REVOLUTION
32 Seiten / DM 2,50
- 6/7 Eine Autorenauswahl
INDIVIDUALISTISCHER
ANARCHISMUS
64 Seiten / DM 3,80
- 8 Leo Tolstoi (1828-1910)
PATRIOTISMUS UND REGIERUNG
48 Seiten / DM 2,50
- 9 Errico Malatesta (1853-1932)
ANARCHISMUS - SYNDIKALISMUS
48 Seiten / DM 2,50
- 10 John Most (1846-1906)
KOMMUNISTISCHER ANARCHISMUS
32 Seiten / DM 2,50
- 11 Emma Goldman (1869-1940)
ANARCHISMUS - SEINE
WIRKLICHE BEDEUTUNG
32 Seiten / DM 2,50
- 12 Gustav Landauer (1870-1919)
STELLE DICH, SOZIALIST!
48 Seiten / DM 2,50
- 13 Erich Mühsam (1878-1934)
DER GEIST DER FREIHEIT
32 Seiten / DM 2,50
- 14 Rudolf Rocker (1873-1958)
ANARCHISMUS UND ORGANISATION
48 Seiten / DM 2,50

Preis der 528seitigen Gesamtedition im Sammelschuber: DM 34,00

PRAXIS UND BEWEGUNG DES ANARCHISMUS

- 15 Peter Kropotkin
DIE FRANZÖSISCHE REVOLUTION
48 Seiten / DM 2,50

- 16 M. Bakunin / P. Kropotkin
DIE PARISER KOMMUNE
40 Seiten / DM 2,50
- 17 P. Ramus / H. Zoccoli
DIE ERSTE INTERNATIONALE
48 Seiten / DM 2,50
- 18/ R. E. Bell
19 DIE PROPAGANDA DER TAT
64 Seiten / DM 3,80
- 20 J. Schmück / D. Poole
DIE MEXIKANISCHE REVOLUTION
48 Seiten / DM 2,50
- 21 P. Kropotkin / W. Tscherkesoff
DIE RUSSISCHE REVOLUTION
Die Vorläufer
48 Seiten / DM 2,50
- 22 Horst Stowasser
DIE RUSSISCHE REVOLUTION II
Der Kronstädter Matrosenaufstand
32 Seiten / DM 2,50
- 23 Nestor Machno (u.a.)
DIE RUSSISCHE REVOLUTION III
Die Machnowstachina - Texte und Dokumente
32 Seiten / DM 2,50
- 24 Alexander Berkman
DIE RUSSISCHE REVOLUTION IV
Die russische Tragödie - Ein Rückblick und Ausblick
48 Seiten / DM 2,50
- 25 A. Schapiro / A. Müller-Lehning
DIE IAA - GESCHICHTE DER INTERNATIONALEN ARBEITER-ASSOZIATION
48 Seiten / DM 2,50
- 26 A. Roller / J. Schmück
DIE SPANISCHE REVOLUTION I
Geschichte des spanischen Proletariats (1848-1910)
48 Seiten / DM 2,50
- 27 D. Rodriguez
DIE SPANISCHE REVOLUTION II
Was sind die CNT und die FAI?
48 Seiten / DM 2,50
- 28 A. Souchy / G. Leval
DIE SPANISCHE REVOLUTION III
Kollektivierungen in Spanien (1936-1939)
32 Seiten / DM 2,50
- 29 D. Rodriguez / V. Richards
DIE SPANISCHE REVOLUTION IV
Revolution und Gegenrevolution
32 Seiten / DM 2,50

Preis der 608seitigen Gesamtedition im Sammelschuber: DM 36,00

Maurice Cranston

Ein Dialog über Sozialismus und Anarchismus



128 Seiten / ISBN 3-922226-05-3

Edition Schwarze Kirschen 2
LIBERTAD VERLAG BERLIN